

Kleine Brise – Najad 345

Logbuch 2017

www.kleinekreuzfahrt.de



Diese Brücke ist ein wenig unheimlich. Ein wunderbares altes technisches Bauwerk und liegt etwa 10 km vor Schleswig in der Schlei in Lindaunis - aber:

Wenn man von Schleswig in die Ostsee will, muss sie sich für einen öffnen. Leider tut sie das nicht immer. Einmal vor ein paar Jahren ließ sie sich für längere Zeit nicht öffnen. Ca 300 Schiffe warteten sehnsüchtig mehrere Tage darauf in die Ostsee zu kommen.

Einige nahmen aus Verzweiflung den Mast runter und ließen ihn per LKW auf die andere Seite transportieren. Wichtige Urlaubstage gingen dahin. Einmal musste ich auch ein paar Stunden warten. Die Brücke ächzte und knarrte aber ging einfach nicht hoch.

Und so näherte ich mich ihr jedes Mal mit banger Erwartung und bin froh, wenn ich durch bin.

Ich bin gerne in Schleswig aber ich atme tief durch wenn ich die Brücke wieder hinter mir habe.

Mönkeberg



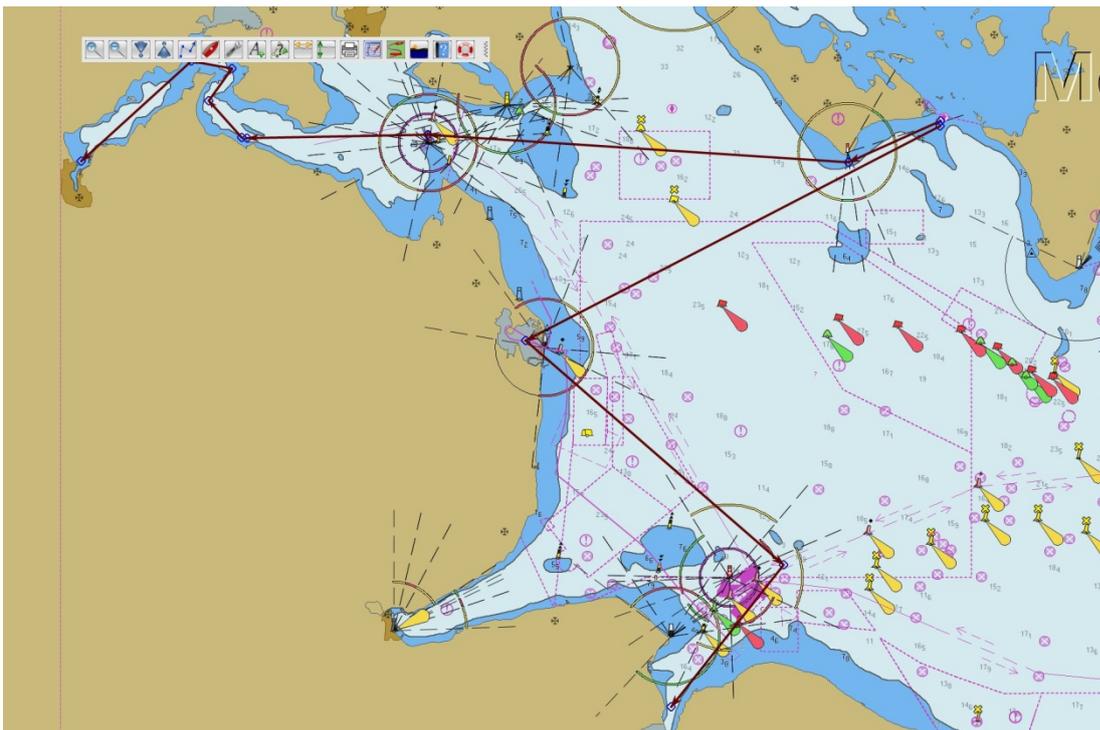
Ein freundlicher kleiner Hafen an der Ostseite der Kieler Förde. Der Hafen gehört nicht zu den Stadthäfen von Kiel sondern wird von einem Verein geführt. Es herrscht daher eine freundliche und zugewandte Atmosphäre. Alle sind sehr freundlich. Der Hafenmeister thront in einem kleinen Leuchtturm und hat den ultimativen Überblick.

An den Stegen steht: Gäste Willkommen - und so fühlt man sich auch. Auch wenn einer mal den Stecker vom Landanschluss rauszieht ohne Bescheid zu sagen. War wohl ein Versehen.

Zum Einkaufen und zum 100er Bus nach Kiel sind es ein paar hundert Meter. Aber das ist kein Problem. Ein nettes Lokal am Strand ein paar hundert Meter nordwärts macht's komplett. Außerdem ist direkt am Hafen die Haltestelle der Fördedampfer und man kommt auch damit problemlos nach Kiel oder nach Laboe.

4 Tage vorgezogener Sommer

Himmelfahrt hatten wir Gäste an Bord und bei herrlichem Wetter eine schöne Tour gemacht:



Doro, A. und W. kamen am Mittwoch mit dem Zug nach Mönkeberg. Einkaufen für 4 Tage, einklarieren an Bord mit kurzen Einweisungen und zum Essen gehen – das war schon mal ein guter Anfang. Bei strahlender Sonne und anfangs noch frischem Wind aus Südost starteten wir mit einem Reff („wenn du das erste Mal ans reffen denkst sollst du es tun“). So kamen wir ein paar Meilen in Richtung Marstall zügig voran. Aber schon querab von Leuchtturm Kiel schloß der Wind komplett ein. 20 Meilen bis Marstall oder 15 in die Schlei Motoren? Wir entschieden uns für die Schlei. Nach 7 Meilen und etwas mehr als einer Stunde kam der Wind wieder aus Nordost – und das mit 5 Bft. So hatten wir dann doch noch unseren Segelspaß.

Nach einem guten Grillessen (ein Cobb an Bord ist super) vor Anker fahren wir nach Kappeln und machten dort noch einen Rundgang durch den Ort und vergnügten uns in dem Trubel des Hafenfestes. Am nächsten Morgen dann doch nach Marstall. Der Hafen war gerappelt voll und wir fanden nur einen Platz mit vielen anderen im Päckchen. Alle Boxen waren belegt oder zu schmal.

Der 3. Tag brachte uns in die Flensburger Förde nach Langballigau. Auf dem Weg gab es viele Schweinswale zu sehen. Einer schwamm eine Zeitlang vor unserem Bug hin und her. Zuerst krochen wir mit 1 – 2 Knoten voran, aber dann legte der Wind stetig zu und wir erreichten unter Segeln Langballigau. Ein schöner kleiner Hafen und einem wunderbaren ursprünglichen Buchenwald in der Nähe.

Sonntag ging es dann nach Flensburg und auch hier wurden wir von einem Hafenfest empfangen. Da vor einer Woche Rumregatta war, lagen noch viele alte Schiffe im Museumshafen.

4 Tage mit guten Freunden, viel Sonne, jede Art von Wind und schöne Törns, viele Schweinswale und Hafenfeste – besser geht's nicht.

Von Flensburg bis Wallander (237 sm)

Nach einem schönen Abend in Flensburg mit dem Panorama der Stadt bei einem Glas Wein am Montag früh schnell einkaufen und dann geht's los.



Das Ziel ist eigentlich Bagenkop oder weiter in Richtung Gedser. Aber dafür muss der Wind mitspielen. Und das tut er ja bekanntlich nicht immer. Die Förde raus bis Langballigau (ca. 12 sm) war alles gut. Aber dann schloß der Wind ein. Mit 2 Knoten schlich ich auf den

Leuchtturm Kalkgrund zu. Bis ich dort war ging mit Segeln gar nichts mehr. Also Motor an und 10 sm bis in die Schlei mit Motor.

Hier kam ich mit einem Regenschauer und Gewitter an. (34 sm ab Flensburg)



Am nächsten Morgen wehte ein leichter Wind aus Südwest. Für die nächsten 2 Tage war Starkwind gemeldet. 6 Bft mit Böen um 7. Das war mir zu heftig. Also überlegte ich wo ich die am besten abwettern könnte. Bagenkop? 2 Tage - nichts los! 40 €?

Nach ca 7 sm schief der Wind ein und ich dümpelte geduldig bei 1 – 2 kn vor mich hin. Dabei leisteten mir immerhin 2 Schweinswale Gesellschaft. Sie kamen immer wieder und schwammen um das Boot rum. Als sie weg waren, Motor an und dann kam Wind. Wie so oft! Eine schöne Brise und ich kam gut voran. Bei diesem Wind könnte ich es locker bis Tonsoe/Svendborg (43 sm) schaffen und dort den Starkwind vor Anker vorbeiziehen lassen. 40 € gespart! Gedacht – getan.

In Tronsoe gab es dann sogar eine freie Muring und ich musste mir keine Gedanken darüber machen ob der Anker hält. Der Wind war allerdings so heftig, dass ich mir darüber Gedanken machte ob die Muring das Schiff halten kann. Ich hing hier schon mal an einer (kleineren) Muring und fand mich morgens mit dem Kiel auf Grund wieder. Auf jeden Fall war es eine unruhige Nacht und den ganzen nächsten Tag zerrte der Wind wie blöd an dem Schiff. Mir blieb nichts als das auszuhalten, zu schlafen und zu lesen.

Über Nacht nahm der Wind ab. 8.15 h los. Ziel war unklar, auf jeden Fall durchs Smaland Fahrwasser, also Richtung Falster und Mön. Der Wind war gut und es ging zügig voran. Bis zur Nordspitze von Langeland. So sind Kaps: Strömungen, hohe Wellen, unberechenbar. So auch hier. Plötzlich gab es 1 – 1,5 m hohe Wellen und eine starke Strömung – immerhin von hinten. Dafür war der Wind plötzlich weg. Bei schlagenden Segeln und ruckenden Leinen kam ich nur noch langsam voran. Motor an und weg hier. Nach einer halben Stunde wurde es besser. Aber nicht wirklich. Kaum Wind und ich brauchte 4 Stunden für 10 sm. Dazu ein wohl von dem Starkwind der letzten Tage ein hoher Seegang. Wieder nur schlagende Segel. Als ich dann endlich den Motor anließ kam nach kurzer Zeit Wind (hört sich mysteriös an aber es gibt bestimmt einige, die das bestätigen können). Abends um 8 h war ich in Stubbeköbing (Falster) und machte nach 60 sm an einer Muring fest. Ein schöner Platz – aber am Morgen war alles voller träger Fliegen, die ein wenig wie Mücken aussehen aber harmlos sind. Wegscheuchen geht kaum weil sie so träge sind und wenn man sie erschlägt gibt's

überall schwarze Flecken und Streifen. Hilft nur der Staubsauger im Cockpit und eimerweise Wasser über das Schiff.

Für den Tag war nur wenig Wind angesagt. Ich wollte weiter nach Rügen. Ging aber gar nicht. 2 Bft von achtern geht kaum etwas. Alternativ die schwedische Südküste. Wenigstens halber Wind. Fing auch gut an und brachte mich zügig bis Möns Klint.



Immer wieder ein schöner Anblick.

Nur schlief dann wieder der Wind ein und der Motor brachte mich bis Gislövsläge bei Trelleborg in Schweden (60 sm insgesamt – davon 40 mit Motor). Ein ganz netter Hafen aber sonst nichts. Aber immerhin: Strom zum Aufladen und Frischwasser.

Der nächste Morgen brachte Ostwind und mich weiter nach Ystad. 35 sm gekreuzt um 20 sm voranzukommen. Aber wenigstens war es ein herrliches Segeln und Zeit zum Träumen. Jetzt bin ich fast da wo ich als erstes hin wollte: Bornholm. Zeit und Raum verlieren an Bedeutung. Wie schnell, wie weit, wohin wird unwichtig. Mit dem Segelboot und mit viel Zeit unterwegs zu sein ist großartig.



Es ist Sonntag, der 4. Juni, ich bin noch in Ystad und es regnet. Wind ist sowieso aus der falschen Richtung und ich schaue mir jetzt einen Wallander Film an – oder zwei.



Bornholm

Nach dem Regentag in Ystad war es eine schnelle Überfahrt unter Segeln nach Allinge im Norden Bornholms. Vor 4 Jahren wollten wir von Saßnitz kommend morgens um 8 Uhr diesen Hafen anlaufen. Er war so voll dass es nicht einmal Platz zum Drehen gab und so sind wir wieder raus zum nächsten Hafen in Tejn.

Diesmal war der Hafen fast leer und nach kurzer Wartezeit bekam ich einen Platz direkt an der Pier.



Da ich früh da war, packte ich das Fahrrad aus und machte mich auf den Weg zur Hammerburg. Eine Burg aus dem 12. Jahrhundert und die größte Nordeuropas. Sie ist wunderbar auf einem Felsen über dem Meer gelegen und wirkt uneinnehmbar. Aber die Schweden hatten es wohl doch irgendwann geschafft.



In dem kleinen Hafen von Hammerhus lag das Schiff von Nigel und Pat aus England. Ich hatte schon mit ihnen einen kleinen Schnack auf dem Steg in Ystad. Und sie luden mich auf einen Kaffee ein. Am nächsten Tag kamen sie auch nach Allinge und ich konnte ihnen ein paar Tipps und Anlaufpunkte für die Schären in Schweden geben. Meine Aufzeichnungen von 2015 erwiesen sich als sehr nützlich.

Ich fand nach einigem Suchen die flachen Steine bei Allinge mit den Zeichnungen aus der Bronzezeit. Sie waren gerade aufgearbeitet und wunderbar zu sehen.

Am Nachmittag radelte ich dann gegen Wind und Berge in Richtung Gudhjem zum Museum für Moderne Kunst und zu den Heiligen Domsteinen und dem größten Wasserfall Bornholms (20m). Es war höchst anstrengend und zum Ersten Mal wünschte ich mir ein E-Bike – aber wirklich. (11km)



Die Nacht brachte ordentlich Regen und die Schotten waren nicht eingesteckt. Ich war eigentlich zu faul aufzustehen aber der Gedanke daran dass möglicherweise alles nass werden würde lies mich auch nicht wieder einschlafen. Also doch aufstehen – und es war auch schon alles nass. Aber der nächste Tag brachte wieder Sonne und alles trocknete schnell.

Ich kaufte eine Tageskarte für den Bus und machte mich auf den Weg nach Dueodde mit den Zuckersandstränden. Im Mittelalter wurde der Sand in die ganze damalige Welt verkauft für Sanduhren oder zum Bestreuen von Tinte zum Trocknen. Er ist wirklich sehr fein. Schade ist nur, dass die angeschwemmten Algen so viele Faulgase entwickeln, dass es ziemlich unangenehm riecht. Ein Problem so vieler Strände an der Ostsee. In manchen Häfen scheint es vorerst ganz ok zu sein. Aber wehe, einer schmeißt seinen Quirl an und rührt um! Und so schlug mir auch hier schon auf dem Leuchtturm der penetrante Geruch entgegen.



Auf dem Weg bat mich eine alte Frau, ihr Fahrrad in den Bus zu heben. Sie bedankte sich überschwänglich dafür. Als wir dann etwas ins Gespräch kamen und ich erzählte, was ich vorhatte, meinte sie, die wirklichen Perlen seien doch die spontanen Begegnungen und nicht das Abhaken von Sehenswürdigkeiten – womit sie sicher recht hat. Und so forderte sie mich auf, mit ihr auszusteigen – hier sei es auch sehr schön mit Strand und so. Dueodde sei auch nicht besser. Ich bestand aber doch darauf, weiterzufahren denn ich wolle doch auf den Leuchtturm. Dann half ich ihr wieder, das Fahrrad auszuladen. Sie kam dann nochmal rein nachdem sie den Fahrer gebeten hatte zu warten und wollte mich überreden, am Abend nach Svaneke zu kommen – dort gäbe es eine Bar, Livemusik und auch einen Leuchtturm. Na ja, wäre sie 30 Jahre jünger und hätte nicht so starken Mundgeruch gehabt aber ich setzte doch lieber meinen Weg fort und hakte die Sehenswürdigkeit Dueodde ab.

Aber der Strand und das Dünengebiet sind wirklich unglaublich schön und lädt zu langen Strandwanderungen ein – weniger zum Baden. Und auch nicht überall riecht es so stark.

Auf dem Rückweg machte ich Stopp in Svaneke – nicht um meine Bekannte zu treffen – und bummelte noch eine Stunde durch den wunderschönen Ort. Dort traf ich auch Pat und Nigel – eher Perlen abseits von Sehenswürdigkeiten.

Nach einer verregneten Nacht wieder ein wunderschöner Tag. Ich besuchte den Steinbruch und das Steinbruchmuseum. Der Steinbruch ist noch einer von vielen aktiven Granitsteinbrüchen von Bornholm. Es wurde heftig mit riesigen Steinblöcken gearbeitet. Es sind nur ein paar Arbeiter mit riesigen Maschinen, die immer ein paar Monate in einem Steinbruch arbeiten und dann zum nächsten wechseln. Auch der Opalsee ist ein ehemaliger Steinbruch der noch bis in die 70er Jahre aktiv war. Jetzt ist er voll Wasser gelaufen.



Von den Erbseninseln nach Kalmar – 101 sm (388 von Flensburg)



13 Seemeilen östlich von Bornholm liegen die Erbseninseln (Erholmene). Die Hauptinsel mit Hafen ist Christiansö. Sie ist 710 m lang und 430 m breit. Sie ist mit der Insel Frederiksö (440 m lang und 160 m breit) durch eine Brücke verbunden. 1684 wurde auf der Insel mit dem Bau einer Festung begonnen. Dänemark hatte zu dieser Zeit das ganze südliche Schweden an die Schweden verloren und baute hier wie auch in Kopenhagen große Festungen aus. Trotz mehrfacher Angriffe im nordischen Krieg (1700 – 1721) und im Krieg gegen England (1808) wurde die Festung nie eingenommen. Seit 1825 war die Festung ein Gefängnis und 1856 wurde sie aufgegeben. 1924 wurden alle Gebäude der Insel unter Denkmalschutz gestellt. Und wenn man heute die Insel besucht fühlt man sich tatsächlich in ein anderes Jahrhundert versetzt. Große Teile der Festungsanlage wurden restauriert und fast alle Häuser sind in

einem guten Zustand erhalten. Jetzt leben auf der Insel noch ein paar Fischer, Künstler und Rentner. Neubauten oder Zuzüge sind nicht gestattet.



Auch an Tieren hat die Insel einiges zu bieten. Es gibt eine Kolonie Kegelrobben, die unter Naturschutz stehende Wechselkröte bevölkert ziemlich zahlreich die Zisternen und gibt kostenlos Konzerte und auf den Klippen brüten Alke, die Pinguine der nördlichen Halbkugel.



Im Hafen neben einem Stromkasten für die Segelboote hat sich ein Basstölpel niedergelassen. Er verbringt dort jede Nacht verschwindet morgens zum Frühstück aufs Meer.



Ein Rundgang auf der Insel ist ein wahres Erlebnis.

Bei herrlichem Wind aus West bin ich dann morgens um 8 Uhr nach Norden gestartet. Das Ziel war Sandhamn, 50 sm entfernt. Unterwegs passierte ich Utklippan, einen beliebten Anlaufpunkt für alle Segler, die aus Westen kommen. Ich habe ihn nicht angelaufen weil in den neuesten Seekarten davor gewarnt wird, dass die Einfahrt versanden könnte und der Stützpunkt nicht mehr unterhalten wird. Nach Auskunft von ansässigen Seglern besteht da aber angeblich keine Gefahr. Also auf eigene Verantwortung heiß das.



Sandhamn war vor Jahren ein großer Stützpunkt für die Fischerei. Jetzt bietet er großzügige Anlegestellen für Segelyachten. Er strahlt eine angenehme Atmosphäre aus und es gibt kostenlose Fahrräder um 1 km in den nächsten Ort zu fahren.



Weiter geht's am nächsten Morgen bei wenig Wind 13 sm nach Kristianopel. Auch ein geschichtsträchtiger kleiner Ort mit vielen alten Häusern. Dänen und Schweden haben sich hier gegenseitig massakriert und um die Festung gestritten. Das dänische Reich reichte bis zum großen nordischen Krieg am Anfang des 18. Jahrhunderts zeitweise bis Kalmar und es gab viele kriegerische Auseinandersetzungen.

Mit viel Wind hat es mich dann nach Kalmar gebracht. Hier war ich auch beim letzten Mal ein paar Tage. Eine schöne Stadt mit ca. 50000 Einwohnern und ebenso geschichtsträchtig wie die Orte zuvor.



Einen Tag lesen, mit Nachbarn plaudern, durch die Stadt bummeln, durch Schloss und Parks schlendern, lesen, schlafen, lesen, einkaufen, Logbuch schreiben. Auch ein schöner Tag der viel zu schnell vergeht.

Weiter nach Norden

Der nächste Anlaufpunkt ist Borgholm. Hier hab ich vor zwei Jahren Midsommer gefeiert. Jetzt ist es total leer. Nur ein paar Deutsche und Holländer sind auf dem Weg nach Norden. Nach zwei Tagen viel ist jetzt wieder fast kein Wind. Immerhin 10 sm von 16 gesegelt. Unterwegs war das Wasser so glatt, dass man schöne Fotos von sich spiegelnden Wolken machen konnte.



Das Schloss Borgholm hatte ich vor zwei Jahren nicht besucht sondern nur die königlichen Gärten. Das war also diesmal dran. Ich war sehr beeindruckt. Eine riesige und sehr schön restaurierte Schlossruine. Auch dieses Schloss ist aus der Zeit der großen Auseinandersetzungen zwischen Schweden und Dänemark und auch die Deutschen haben hier mitgemischt und das Schloss zeitweise besetzt. Von hier kommt auch eine Geschichte die mit der „Blauen Jungfrau“, einer kleinen Insel im Kalmarsund, zu tun hat. Aus Liebeskummer stürzte sich ein Mädchen in einen wirklich beeindruckend tiefen Brunnen und gelangte durch eine unterirdische Verbindung zu der Insel und tauchte dort zwischen Hexen, die dort ihr Unwesen trieben (wie auf dem Blocksberg im Harz) wieder auf. Früher wurden auf der Blauen Jungfrau Hexen verbrannt.



Der Brunnen war für die Burg immens wichtig um Belagerungen stand zu halten. Er ist angeblich 54 m tief und die Sole liegt 14 m unter Meeresniveau. Es wurde Schweinefleisch gebraten, das Fett wurde in die Felsspalten geträpfelt und dann mit kaltem Wasser übergossen. So wurden die Felsen gesprengt um den Brunnen zu graben. Nach dem Rückzug der Dänen aus Südschweden verlor die Burg ihre Bedeutung und 1806 wurde sie durch einen verheerenden Brand in eine Ruine verwandelt. Jetzt ist sie Austragungsort vieler Veranstaltungen. Abba, Tom Jones, Bob Dylan, Leonard Cohen, Little Richard und viele andere waren mehr als einmal hier und haben Konzerte gegeben.

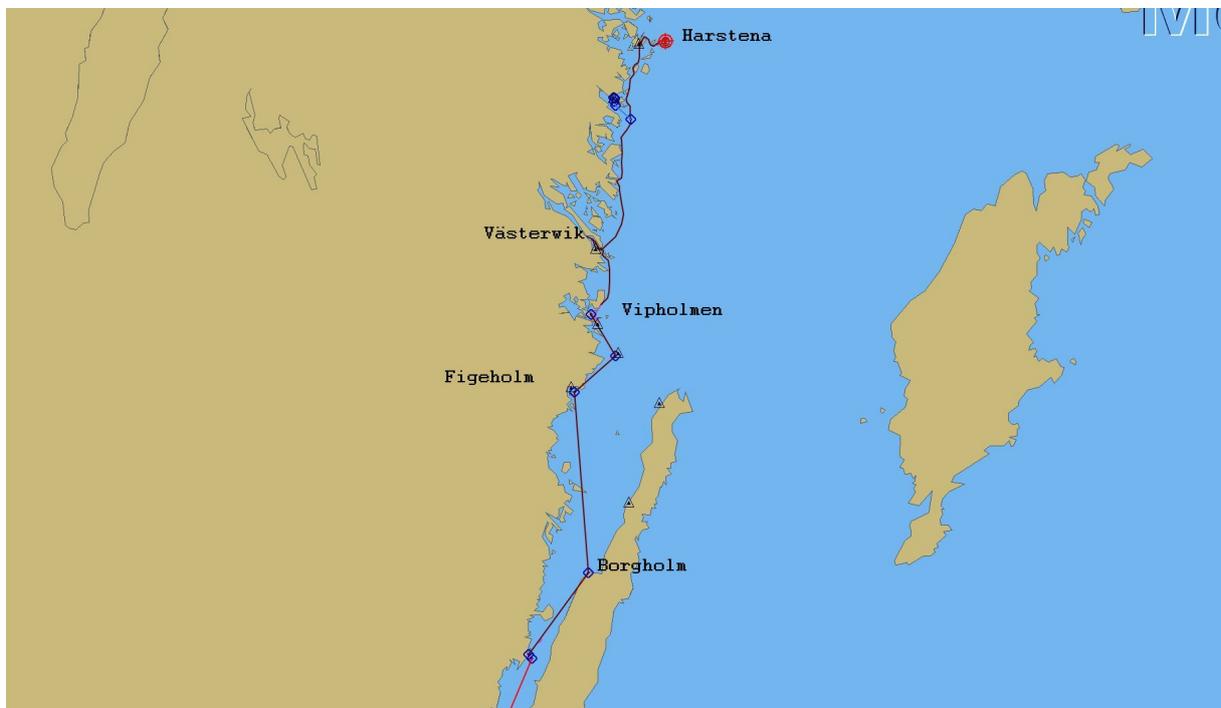


Figeholm – Västerwik – Harstena

Das Wetter ist ruhig, kein Wind, aber endlich wieder ankern und raus aus den Marinas. Was eignet sich dazu besser als die Schären. Gemeinsam mit Nigel und Pat segeln wir langsam weiter nach Norden. Soweit man es segeln nennen kann denn der Wind macht sich rar. Kurz vor Figeholm (32 sm) gingen wir vor Anker und es war eine wunderbare ruhige Nacht. Am nächsten Tag weiter nach Vipholmen (17 sm). Auch hier Natur, Stille und ein neues Rezept:

Pasta, gekochter, Schinken, 1 Zucchini, Sahne, 1 Dose Tomaten, Knoblauch, Käse zum Überbacken und würzen mit Salz, (Knoblauch)Pfeffer, Chilli.

In eine Auflaufform geben und 30 Minuten in den Backofen. Lecker!



Nach Västerwik sind es weitere 16 Meilen. Leider ohne Wind mit Motor. In Västerwik gehen wir einkaufen und schleppen uns einen Ast ab.



Muss wohl sein. Vorher besuchen wir die kleine Gertrud Kirche. Ich hab es zwar nicht so mit den Heiligen, aber diese Kirche ist in ihrer einfachen Art einfach schön. Erst kommen wir nicht rein weil gerade eine Hochzeit stattfindet aber als die vorne rausgehen, gehen wir von hinten rein. Schöne alte Holzbänke, für jede Familie ein Fach und davor ein ausklappbarer Sitz für den Kutscher damit er schnell wieder draußen ist. Zwei Schiffe, schöne einfach bemalte Wände, einfach schön – vielleicht ist es auch die Ausstrahlung! Dazu die Umgebung mit alten schwedischen Holzhäusern.

Am nächsten Morgen geht es weiter. Es fängt ganz langsam an doch dann brist es ziemlich auf. Starke Böen pfeifen zwischen den Schären durch und der Wind schwankt blitzschnell zwischen 7 und 27 Knoten.



Ein Zwischenstopp in Borgholmen wird zur Pleite. Die Bucht ist zu klein zum frei Ankern, die Felsen sind besetzt. Ich finde einen Platz und lege diverse Leinen, Nigel legt sich an die Brücke. Als wir halbwegs mit allem fertig sind kommt die Fähre und Nigel muss wieder ablegen. Da er keinen Heckanker bereit hat gibt es keine Chance für ihn. Als lege ich auch wieder ab und wir fahren weiter zu unserem ursprünglichen Ziel Harstena. (insgesamt 52 Meilen). Der Wind ist immer noch heftig mit 5 Bft aber in der Lagune liegen wir geschützt und es wird ein wunderbarer warmer Abend im Schutz der Sprayhood. Ein Abend, von denen es nicht so viele gibt. Nachts um 12 Zhr ist es noch so hell, dasas man fast die Zeitung lesen kann (die Überschriften).



Am nächsten Morgen legen wir uns mit dem Bug an die Felsen und besuchen den malerischen Ort. Er gehört zu den schönsten die ich kenne. Man möchte für immer darin versinken ... aber was ist nächste Woche? OK. Im Cafe gibt es die ersten Karneelbullen für dieses Jahr und einen Kaffee. Dazu rote Seerosen. Kann es schöner sein? Leider war Doro noch nicht hier.



Da mein Anker nicht mehr hält legen wir wieder ab und ankern in der Lagune. Heftige Böen lassen die Boote in der Nacht ordentlich schwojen aber ich schlafe gut und merke von allen nichts. Nigel un Pat berichten am nächsten Morgen, dass sie sich wohl Gedanken gemacht haben ob der Anker wohl hält.

Wir wollen weiter – ich muss ja auch nach Stockholm – also Ziel Öja. 40 Meilen. Der Wind bläst mit 5 Bft von vorne und wir warten bis zum Mittag. Nachmittags soll es ruhiger werden. Wird es dann auch. Nur zieht vor Öja eine heftige Regenfront auf und rüttelt uns heftig durch. Alles ok, nur bei Nigel und Pat öffnet sich bei einer heftigen Bö ein Schapp und Teller und Gläser purzeln raus und es gibt ordentlich Scherben. Pat ist sauer – ihr schlimmster Tag. Und was war schuld? Lassen wir das lieber. Segeln ist und bleibt immer wieder ein Abenteuer und es passieren unvorhersehbare Dinge. Nicht lebensgefährlich aber schon manchmal bedrohlich. Man muss es wollen. Jedenfalls sind wir heil angekommen. Es ist ruhig im Hafen, wir haben gut gegessen und eine Flasche Wein geleert.



Öja bis Stockholm

Nach 42 Meilen und 560 Seemeilen ab Flensburg erreichen wir Öja. Dort waren wir auch vor 2 Jahren (2015). Die Insel war von 1933 bis 1999 militärisches Sperrgebiet. Was sich dort alles unterirdisch abspielt lässt sich nur erahnen. Oberhalb jedenfalls die perfekte Tarnung. Ein wunderschönes altes Fischerdorf dass seit hundert Jahren oder mehr kaum verändert wurde. Der Grund ist hier nicht Denkmalschutz sondern Tarnung. So lohnt sich ein Besuch auf jeden Fall.

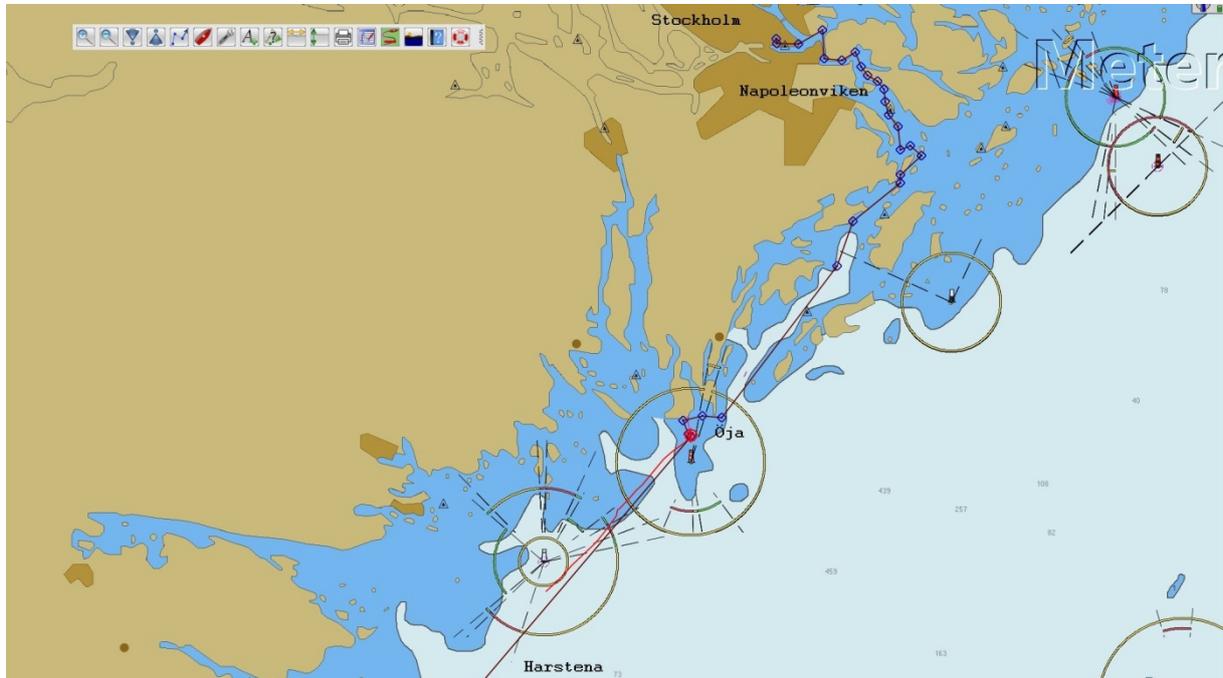


Wir (Nigel, Pat und ich) machen noch einen Spaziergang in den Ort und dann heißt es Abschied nehmen. Wir hatten eine tolle Zeit zusammen. Gibt es ein Wiedersehen? Man kann es nicht wissen. Vielleicht. Jedenfalls gibt es keine Versprechen. Und die Heimat von Nigel und Pat – Dorset – ist auch eine Reise wert. Cornwall ist nicht weit und über den Coastal Footpath haben wir schon so manches Mal gesprochen.

Um 14 Uhr mache ich mich auf den Weg weiter nach Stockholm. Der Wind weht günstig aus Nordwest. Nur die Böen sind manchmal doch sehr heftig und zwingen mich durch öffnen der Segel oder in den Wind gehen zu Reaktionen.



Es sind 40 Meilen bis Napoleonviken. Einer sehr geschützten Bucht. Ich übernachtete dort und fahre unter Motor die letzten 17 Meilen bis Stockholm. Als ich ankomme bin ich seit Flensburg 620 Meilen gesegelt. Davon vielleicht 150 unter Motor. Da ich alles aufgeschrieben habe werde ich das noch genau ermitteln.



Stockholm

Endlich da! Der Flug von Bremen dauert ca. 1,5 Std plus eine std. Busfahrt bis ins Zentrum von Stockholm. Wir feiern unser Wiedersehen bei einem leckeren Stück Himbeertorte mit Kaffee ohne Ende in der schönen Altstadt „Gama Stan“. In Schweden kann man Kaffee und Wasser beliebig oft nachholen. Einfach toll! Dann geht es zur kleinen Brise in den „Wasahamn“.



Zu meinem Erstaunen ist der Hafen fast leer. Ich muss mich an das Schaukeln erst wieder gewöhnen, das die vielen vorbei fahrenden Fähren und Schiffe verursachen. Abends planen wir gemeinsam, was wir in Stockholm alles machen wollen. Um Mitternacht ist es fast noch taghell, ein bisschen dämmrig vielleicht. Es wird wirklich nicht richtig dunkel. Als ich nachts um halb drei zur Toilette gehe, ist es zu meinem Erstaunen bereits wieder ganz hell. Schön!

So, 25.06.17

Wir schauen uns das „Stadshuset“, das Rathaus an – sehr beeindruckende Hallen und Räume. Der Höhepunkt ist der goldene Tanzsaal, der bei der Nobelpreisverleihung von berühmten Persönlichkeiten besucht wird.



Nachmittags geht es in das sehr sehenswerte Fotografiemuseum. Die Arbeiten von „Penn“ sind einfach toll! Mir gefallen die Porträts bekannter Schauspieler, Künstler oder anderer Berühmtheiten am besten. Abends kochen wir und machen es uns unter der Kuchenbude gemütlich. Es ist sehr windig, mit Schauern und irgendwie kühl.



Mo, 26.06.17

Heute ist Shoppingtime, es gibt neue Bettlaken und ganz wichtig einen Satz Seekarten von den Alandinseln. Das soll unser diesjähriges Ziel sein. Mittags essen wir leckeres Lunchbuffet beim Asiaten für nur 115 sek. – ca 12€. Essen in Stockholm ist lange nicht mehr so teuer wie früher. Die vielen Italiener, Asiaten, Kebabs oder modernes Biocafes mit Salaten machen es möglich. Auch Getränke wie Kaffee, Tee oder Säfte sind nur wenig teurer als bei uns. Gute Restaurants haben aber immer noch ihre Preise. Nachdem wir für die nächsten Tage frische Lebensmittel eingekauft

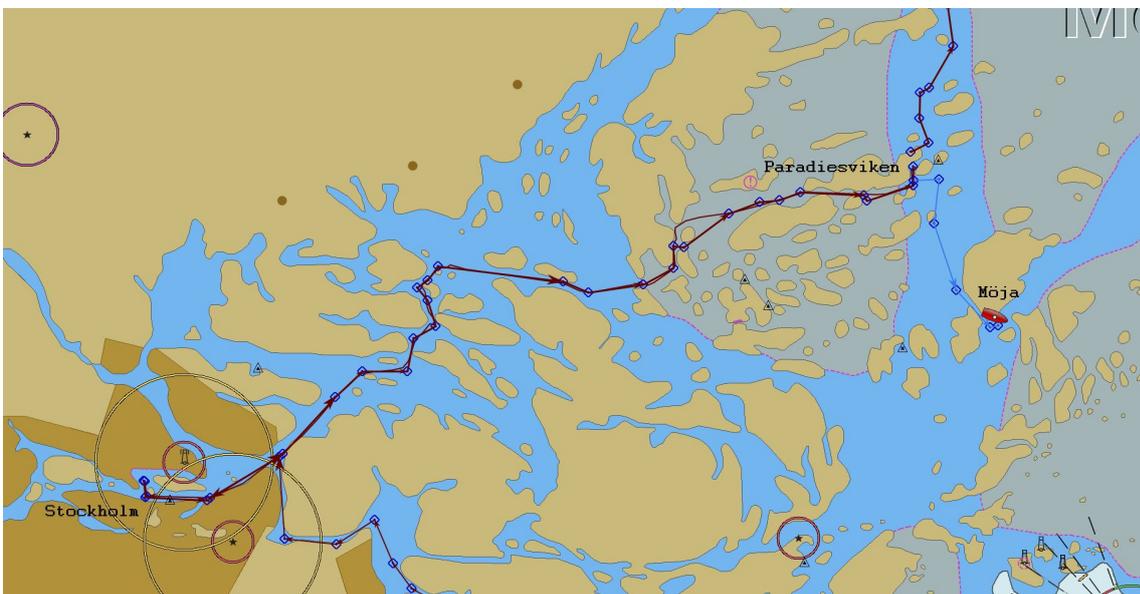


Haben, geht es weiter ins Technikmuseum. Das hat leider um 17 Uhr schon zu, dabei sollte es ab 17 Uhr kostenfrei sein. Das muss wohl am Montag liegen. Als Entschädigung fahren wir auf den „Telenor“ Funkturm und haben eine wunderbare Rundumsicht auf die Stadt. Das hat sich wirklich gelohnt!



Di, 27.06.17

Stockholm ade! Morgens um 9 Uhr geht es los nach „Paradiesviken“, eine schöne Bucht, in der wir ankern wollen. Die Fahrt durch die Schären ist wunderschön, mit Wind von hinten und rauschenden 5-6 Knoten Fahrt. Es ist nicht viel los, auch die Bucht ist relativ leer. Ich glaube die Schweden liegen alle auf Mallorca, ist ihnen wohl zu frisch hier! Ich finde es wunderbar unter meiner Kuscheldecke an Deck mit meinem Schatz, dem Vogelgezwitscher, den Felsen um mich rum und der Ruhe der Natur.



Möja – Paradiesviken – Arholma

Es sind 6 Bft aus Ost angesagt und wir suchen einen ruhigen Platz. Es bietet sich Möja Kirkaviken an. Hier waren wir auch vor zwei Jahren und haben auf unsere Freundinnen aus Bremen gewartet. Möja ist eine bezaubernde Insel mit einem kleinen Dorf, Koop, Pizzeria, Wärdshus und schönen Wanderwegen. Ideal für einen längeren Aufenthalt. Nur die Toiletten am Hafen entsprechen nicht so ganz den Ansprüchen, die man an solche hat. Das war vor zwei Jahren auch schon so. Aber wir sind ja autark.



Wir lernen zwei sehr sympathische Menschen kennen, die mit einem kleinen 20 Fuß Boot in den Schären unterwegs sind. Eine gemeinsame Fahrradtour über die Insel, gemeinsames Essen bringt uns schnell näher.



In Paradiesviken ankern wir dann noch zusammen und haben ein festliches Menü bevor wir uns wieder trennen. Sie müssen zurück in Richtung Nyneshamn, wir machen uns auf den Weg in Richtung Arholma (27 sm). Arholma ist ein beliebter Ausgangspunkt für die Überfahrt zu den Aland Inseln. Von hier aus sind es 32 sm bis Marieholm. Nach ca. 10 sm kommt Wind auf, so dass wir die restlichen 17 sm segeln können. Ein wunderschöner Naturhafen! Wir rudern mit dem Schlauchboot an Land und erkunden die Insel. Der nächste Tag verspricht

Sonne und Wind aus der richtigen Richtung und so kommt es auch. Wir legen ab in Richtung Aland Inseln.



Mariehamn

Wir erreichen Mariehamn gegen 16 Uhr. Der Hafen ist voll und wir finden kaum einen Platz. Schließlich drängen wir uns zwischen zwei Boote. Im Hafenerführer steht, oft müssten sich mehrerer Boote eine Boje teilen. So auch jetzt. Dann kommt ein heftiges Gewitter – gut dass wir da sind.



Das Gewitter bringt schlechtes Wetter. Der Wind dreht in der Nacht auf Nordost und fegt mit Böen bis 25 Knoten über den Hafen. Für uns kommt er leider von hinten und wir müssen immer wieder die Leinen zur Boje dichter holen. Das Boot zieht so sehr daran, dass sie schon komplett unter Wasser gezogen wird. Aber wir wollen auch nicht mit dem Bug auf den Steg stoßen.

Es ist der 4. Juli und – was Wunder – Hauptthema ist das Wetter. Eine wirkliche Besserung ist leider nicht in Sicht. Vor allem was die Temperaturen betrifft. Heute sind es 13 Grad, gefühlt durch den Wind 9. Ein annehmbarer Novembertag. Da hilft auch das wunderschöne Cafe in Marieholm nicht wirklich. Wir plaudern nett mit einem Paar aus Schweden und dann mit einem Paar mit entzückendem Baby aus Deutschland. Aber draußen schlägt uns wieder der November voll ins Gesicht. Die Stadt ist zwar ganz schön aber warum hier täglich 4 Fähren aus Schweden und mehrere Kreuzfahrtschiffe anlegen bleibt uns ein Rätsel. Ein Hoch auf das Management der Stadt. Denn für die bringt es natürlich ein gutes Geschäft.

Das Wetter nervt uns natürlich sehr und ist immer wieder Thema. Damit es unsere Laune nicht verdirbt beschließen wir, für jede Erwähnung des Wetters einen Schnaps zu trinken. Jetzt liegen wir gut abgefüllt in unseren Kojen.

Endlich wird es Sommer

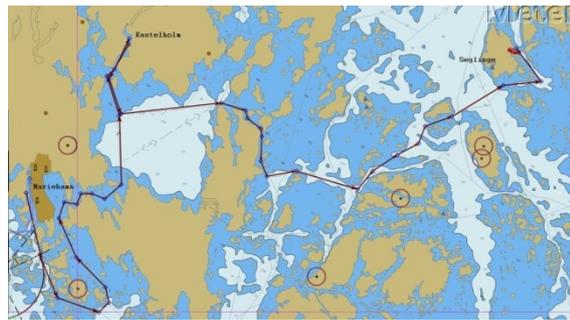
Zwar sind die Temperaturen immer noch ungewohnt niedrig für diese Jahreszeit aber die Sonne wärmt uns und wir können schon mal die Pullover ausziehen. Nach dem Wetterbericht sind es 13 – 17 Grad aber im Windschatten in der Sonne deutlich mehr.



Als wir Mariehamn verlassen weht der Wind immer noch mit 5 – 6 Bft aus Nord aber wir wollen hier weg und endlich in die Schären. Die ersten 8 sm schiebt uns der Wind schnell voran aber dann geht der Kurs vorwiegend nach Nord und wir haben ihn von vorne. Der Windmesser zeigt ständig 20 und mehr Knoten an, in Böen auch mal an die 30 Knoten. 30 Knoten sind 8 Bft. Durch den Schutz der Schären ist der Seegang allerdings gering und wir kommen mit Motor gut voran. Abends erreichen wir Kastelholm. Völlig geschützt und der Wind schläft komplett ein. Endlich mal Ruhe. Wir quetschen uns am Steg zwischen die Boote und freuen uns über die schöne Landschaft. Die Marina ist gemütlich, es gibt einen Kiosk, eine Sauna und Strom und Wasser auf dem Steg. Die Leute sind sehr freundlich und hilfsbereit. Es liegen Hafengebührer in allen Sprachen aus über die Aland Inseln und überhaupt: hier muss man gewesen sein. Es gibt ein wunderschönes Freilichtmuseum mit alten Häusern und deren Einrichtungen und die Burg ist sehr schön restauriert und interessant gestaltet.



Wir erfahren, dass Schweden im Vergleich zu den Alands, die lange zu Russland gehört haben bis Anfang des 20. Jahrhunderts sehr sehr arm gewesen ist. Vor allem gab es auch kein Salz und aus diesem Grund ist in Schweden auch heute noch vieles sehr süß und salzarm. Vor allem fällt uns das am Brot auf. Schwedisches Brot ist meistens sehr süß.



Am nächsten Mittag segeln wir weiter. Der heftige Wind ist wieder da aber diesmal mit uns. Er bläst uns 30 sm weiter nach Seglinge. Auch ein Tip von Gesprächen auf den Anlegestegen. Der Steg ist voll belegt aber das ist uns auch recht denn gegenüber gibt es eine schöne Stelle zum Ankern. Wir sind für uns und haben alles im Blick. Alle Schiffe zeigen sich uns von hinten – keins ist wie das andere.

Das Schöne am Ankern ist dass man immer den Wind von vorne hat und geschützt im Cockpit sitzt. Egal wie stark es bläst. Allen Schiffen am Steg bläst der Wind voll rein! Dicht neben uns liegt eine kleine Vogelinsel und das Schreien der Möwen und Seeschwalben hört nie auf. Wir können es trotzdem sehr genießen.

Am nächsten Morgen rudern wir rüber und machen eine lange Wanderung über Schären, durch Wiesen und Wälder zur anderen Seite der Insel. Hier gibt es Gryttejetta, ein kleines Wunder der Natur. Die wandernden Gletscher haben Steine unter sich zum Rollen gebracht und diese haben kreisrunde tiefe Löcher in den Felsen geraspelt. Hier finden wir ein Loch, das ist fast 2 Meter tief.



Wieder zurück suchen wir uns nach Zecken ab und werden bei Doro auch fündig. Ich wusste gar nicht, dass sie so klein sind aber es sind eindeutig Zecken und wir können sie schnell und sicher mit einer Zeckenkarte entfernen. Gut, dass wir so etwas dabei haben.

Dann geht es ein paar Meilen weiter nach Krummlinge. Hier liegen wir wunderbar mit zwei anderen Booten in einer rundherum geschützten Bucht. Schafe und Kühe weiden am Ufer. Am nächsten Tag machen wir uns auf den Weg zum Ort. Es soll doch hier ein Jazz und Folkfestival geben. Es sind 4 km. Unterwegs hält ein Auto und nimmt uns mit – wie schön. Dabei erfahren wir, dass das Festival im Hafen auf der anderen Seite stattfindet, 10 km von hier und 5 Minuten mit der Fähre von Seglinge, dem Ort wo wir gerade herkommen. Na gut – dann eben kein Festival. 35 € Eintritt hätten wir vermutlich sowieso nicht gezahlt. Immerhin gibt es einen guten Kaufmann und wir kaufen geräucherten Lachs und Steaks zum Grillen ein. Auch der Rückweg ging schnell. Wir winken, das erste Auto hält und bringt uns zum Hafen. Es ist ein junger Mann aus Syrien, mit seiner Familie seit 3 Monaten hier im Gasthem. Leider spricht er kein Englisch und wir können nicht viel miteinander reden.



Der Tag geht mit einem wunderschönen Sonnenuntergang um 23 Uhr zu ende. Bis 23.30 Uhr bewundern wir den farbenprächtigen Himmel.

Turku – Finnland – 850 Seemeilen von Flensburg

675 Meilen gesegelt, 175 Meilen mit Motor.

Am 11. Juli erreichen wir Turku in Finnland. Dies soll diesmal unser Umkehrpunkt sein. Von Kumlinge segeln wir bis 10 Meilen vor Turku und übernachten gut gegen Ostwind geschützt hinter einem hohen Berg. Am nächsten Morgen fahren wir dann in die Stadt. Der Hafen ist fast voll, die freien Plätze oft reserviert. Aber wir finden eine Lücke.





In Turku merkt man deutlich den Einfluss Osteuropas. Zwischen zweckmäßigen und nicht sehr schönen Häusern stehen noch einige alte Holzhäuser, die an das Haus in dem Film Dr. Schiwago erinnern. Holzhäuser wie in Schweden doch in anderen Farben. Eher hellgrau oder weiß und mit vielen Verzierungen. Es gibt viele Museen, unendlich viele Restaurants und Kneipen und zahlreiche kulturelle Veranstaltungen. Wir besuchen im Wäinö Aaltonen Museum die Ausstellung von Jacob Hashimoto. Sehr schöne Installationen aus Reispapier und Holzstäbchen. Wir sind begeistert.

Am Abend suchen wir ein Restaurant mit Live Musik auf. Es ist Beatles Woche. Nur von den Beatles ist erst einmal nichts zu sehen. Eine Band spielt bekannte Stücke auf finnisch übersetzt – strange irgendwie. Vorwiegend Rumba und wir beobachten die älteren Herren, wie sie eilig wie in der Tanzstunde auf die Damen zueilen und sie zum Tanz auffordern. Wir fühlen uns wie beim Tanztee und tanzen mit. Dann – nach der Pause – kommt ein Alt-Hippie aus Chicago und heizt richtig ein. Die Tanzfläche kocht und wir singen alle die bekannten Beatles Lieder mit und tanzen bis zur Erschöpfung.



Im Aboa Vetus & Ars Nova sehen wir uns Ausgrabungen des alten Turku an. Die Deutschen stellten hier im Mittelalter die Oberschicht und wohnten in massiven Steinhäusern, Schweden die Mittelschicht und der Reichtum wurde von finnischen Arbeitern geschaffen. Nur hatten sie nichts davon, sie lebten in kleinen Holzhütten. Als Kontrast zum Vorabend

hören wir dann eine Weile einem Orgelkonzert zu im großen und mächtigen Dom zu Turku. Ist aber nicht so unsers.

Dann geht's zur Kunsthalle. Hier gibt es eine Ausstellung von dem berühmten Fotografen Robert Doisneau. Unglaublich schöne Fotografien. Besonders freut mich, dass hier auch das Foto wiederzusehen, das ich während meiner Zeit in der Schule an der Tür zu meinem Büro hängen hatte. Eine wunderbare Ausstellung.



In der Fußgängerzone versorgen wir uns mit frischen Sachen und ich erstehe sogar noch 2 Paar Schuhe. Dann geht es weiter. Und schon beginnt die Mühsal gegen die vorherrschenden Westwinde. Aber der erste Törn ist schon mal gut. Wir segeln bei frischem Nordwest 20 Meilen nach Südwest, morgen dann wohl bei Südwest nach Nordwest.

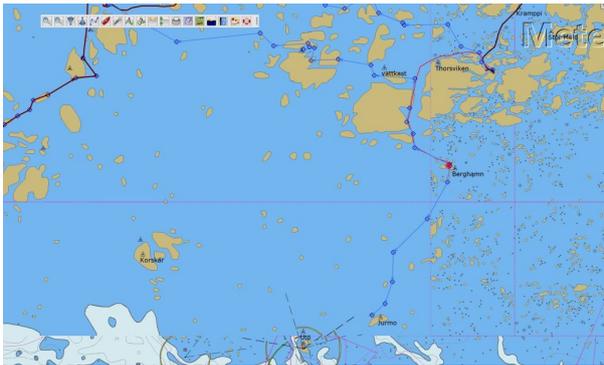


"It doesn't matter where you look, there's always something going on. All you need to do is wait, and look for long enough until the curtain deigns to go up. — Paris is a theater where you buy your seat by wasting time. And I'm still waiting."

ROBERT DOISNEAU

Nauvo – Berghamn – Jurmo

Für den Rückweg entscheiden wir uns für die Route über die südlichen Außenschären. Der Wind kommt vorwiegend aus westlichen Richtungen und die Route nördlich der Alands ist bedeutend weiter. So können wir uns Zeit lassen und auch mal auf einen günstigen Wind warten. Die Stimmung ist der Fahrtroute entsprechend gegen Wind und Wetter und zurück nicht gerade auf dem Höhepunkt. Aber das hält zum Glück nicht an und mit besserem Wetter steigt auch wieder die Stimmung und wir fügen uns ins unvermeidliche.



Unsere 1. Station ist Nagu Nauvo. Wir segeln 21 sm ab Turku. Neben dem Hafen liegt eine kleine Ankerbucht. Als wir sie ansteuern sehen wir am Ufer ein Schild „Kabel“ – also doch nichts mit ankern. Am anderen Ufer vor einem Privatgrundstück auch noch ein Schild „Ankern verboten“. Dafür entdecken wir eine Mooring – sicher auch privat, aber uns in dem Moment egal – und wir machen an ihr fest. Leider liegt sie nicht in Lee sondern auf der anderen Seite und der auffrischende Wind bringt heftige Böen und Schwell in die Bucht. Zudem haben wir das Gefühl, die Mooring kann das Boot nicht halten. Aber erst mal egal – wir warten, dass der Wind sich legt.

Der Grill wird angeworfen und die Kotelets gebraten. Beim Essen beobachten wir auf dem Kartenplotter, dass sich das Boot doch unwiderruflich langsam dem Ufer nähert. Aufessen, Grill aus, ablegen. Wohin? In den Hafen eine Bucht davor. Er ist total voll aber vorm Hafen liegt einsam und verlassen eine Muringboje mit genügend Abstand zu den anderen Booten – wir schnappen sie uns und genießen die wunderbare Aussicht auf die Bucht ohne störende andere Boote. Später kommt der Hafenmeister mit dem Schlauchboot vorbei und meint, es wären hinten noch genügend Plätze frei und dann könnten wir doch auch in die Sauna gehen. Aber wir fragen, ob wir auch hier liegen bleiben dürfen und er hat nichts dagegen – und Hafengeld wollte er für den Platz ohne Sauna auch nicht. Wir freuen uns und haben einen wunderbaren Abend. Am nächsten Tag treffen wir in Berghamn, unserer nächsten Station, ein Paar und sie hatten uns beobachtet und waren ein bisschen neidisch auf den exponierten Platz.



Nach einer ruhigen Nacht weht es am nächsten Morgen weiter heftig aus Südwest. Unsere Hauptrichtung ist Süd und wir schaffen es nur leidlich hoch am Wind voranzukommen. Nach 20 sm haben wir genug und laufen Berghamn an. War zwar nicht unser Ziel aber erweist sich als einer der schönsten Orte auf unserer Reise. Ein kleiner geschützter Hafen (Steg) und eine hohe Schäre mit einer wundervollen Aussicht auf das umliegende Schärenmeer. Wir liegen mit 3 Motorbooten aus Helsinki und einem anderen Segelboot um einen Steg herum und es herrscht eine wunderbare Stimmung. Das Wetter zeigt sich von seiner besten Seite, wir wandern auf der Insel herum und freuen uns des Lebens. Diesen Ort sollte man nicht auslassen wenn man in der Nähe ist.

Weiter geht es bei Flaute 17 Meilen weiter nach Jurmo. Auch ein ganz besonderer Ort. Die Insel ist weitestgehend sehr flach und von Heidekraut und Bodenkiefern bewachsen. Schade dass die Heide noch nicht blüht. Die Küste rundherum ist flach und bis weit nach oben zieht sich der Steinstrand mit zahllosen von der brandenden See rundgerollten Steinen. Ein deutliches Zeichen, dass sich die Insel langsam um etliche Meter aus dem Wasser gehoben hat. Strandstreifen 20 – 30 Meter über dem Meeresspiegel – ähnlich wie bei den Höga Kusten in Schweden. Auch ein Ort der sehr sehenswert ist.



Auf dem Weg von Berghamn durchquerten wir das Schärengebiet um Nötö. Am südlichen Ausgang befindet sich ein kleiner Hafen der so anziehend auf uns wirkt, dass wir fast angelegt hätten. Aber das muss vorerst ein Ziel für eine weitere Reise hierher bleiben.



Utö und Kokär

In Jurmö haben wir ein Pärchen aus Australien getroffen. Sie hatten ein Schiff in Frankreich gekauft und waren seit 2 Jahren unterwegs. Erst England, Schottland und Irland, dann die Ostsee über Polen, Litauen, Lettland und Estland nach Finnland und jetzt auf Jurmo. Sie hatten ihr Schiff noch nicht aus dem Wasser und zogen einen ziemlich langen Bart hinter sich her. Sie waren gut drauf und wir haben mit ihnen viel erzählt.

Wir sind dann 17 Meilen weiter nach Utö. Ein ehemaliger Militärstützpunkt am südlichsten Punkt von Finnland. Man sieht noch viele Überreste der militärischen Anlagen und zwei Landungen der Insel sind auch noch für den Zutritt gesperrt. Aber eindrucksvoll sind die Ansammlungen von riesigen Steinen – bei uns treten sie vereinzelt als „Findlinge“ auf.



Sonst ist die Insel klein, das Dorf ist schön anzuschauen aber wir segeln weiter nach Kokär. Dort sind wir am nächsten Tag mit Nigel und seinen Freunden Jenny und Steven aus UK verabredet. Wir kommen spät, der Hafen ist wieder mal voll und wir ankern in einer Bucht davor. Ich nutze den nächsten Morgen, werfe den Generator an und schleife die linke Scheuerleiste. So etwas geht nur vor Anker wenn man niemanden stört. Von dem Ergebnis meiner Arbeit bin ich begeistert.



Später fahren wir dann an die Brücke. Der Hafen ist toll und es ist ein richtiger kleiner betriebsamer „Ferienort“. Die glattgeschliffenen Felsen gehen mit sanfter Neigung ins Wasser wie ein Badestrand. Schon am Vorabend haben wir beobachtet wie die Leute bis nachts um 11 Uhr diesen „Strand“ für ein Bad nach der Sauna genutzt haben. Jetzt tummeln sich viele Kinder im Wasser.

Der Ferienort besteht aus: einem Kiosk, einem Cafe, den Toiletten und Duschen für den Gästehafen und dem Saunahaus. Angeschlossen ist noch ein Stellplatz für Wohnmobile. Eine kleine besuchenswerte Idylle. Wir packen die Fahrräder aus und radeln los nach Karlby, dem Hauptort in der Mitte der Insel. Es ist eine Bauerninsel mit viel kultiviertem Land und runden Schären. Karlby ist ein kleiner entzückender Ort mit einem kleinen Hafen, einem Hotel, einem Cafe und ein paar Häusern. Im Cafe spricht uns die Bedienung - eine junge Frau - auf Deutsch an. Sie hat in Aachen gewohnt und hat hier einen Ferienjob. Sie wohnt jetzt in Helsinki.

Auf dem Rückweg machen wir noch eine Wanderung durch die Schären und suchen eine Siedlung aus der Bronzezeit. Eine großangekündigte Sehenswürdigkeit entpuppt sich als ein paar Steinkreise – aber gut, unsere Phantasie ist ja auch noch dabei.



Zurück im Hafen ist Nigel angekommen. Wie freuen uns sehr uns wiederzusehen. Manche zufälligen Bekanntschaften gehen – warum auch immer – ganz schön tief. Wir feiern das Wiedersehen bei Essen, Rotwein, Gin Tonic und Port. Pat ruft an aus Frankreich – das Wasser im Pool hat 30 Grad. Hier hat das Wasser 15 Grad. Für die Finnen scheint das in Ordnung zu sein.



Zurück nach Schweden

Die Reise geht weiter nach Rödhamn.



Rödhamn ist der Anlaufpunkt für viele die aus Schweden kommen. Bei gutem Westwind können wir das Hauptfahrwasser in Südwestrichtung segeln aber als wir das Südkap umrunden kommt er direkt von vorne und mit ihm eine Welle wie wir sie lange nicht erlebt haben. Es sind 3 Meilen bis zum Archipelago von Rödhamn und es wird allmählich immer ruhiger aber zuerst kommen wir gerade mit 3 Knoten gegen Wind und Wellen voran. Im Naturhafen ist es wieder geschützt und wir finden schnell einen Ankerplatz. Alle Stege sind dicht besetzt aber irgendwie finden doch fast alle noch einen Platz. Die Boote kommen rein wie an einer Perlenschnur. Wir bevorzugen unseren Ankerplatz mit unverbaubarer Aussicht. Zwei Nächte bleiben wir. Die Insel ist klein aber wunderhübsch. Kein Wunder, dass sie so beliebt ist. Wir besuchen das Lotsenhaus und das Inselmuseum. Am Morgen beobachten wir, wie mit einer Schubkarre Brötchen und frisches Brot an die Boote ausgeliefert wird. Die Insel hat eine kleine Bäckerei und wir essen im Cafe superfrische und leckere Kanelboller.

Der nächste Tag verspricht etwas Wind aus Nord für die Überfahrt nach Schweden. Bis zu unserem Ziel Rödlöga sind es 40 Meilen. Leider müssen wir nach 12 sm die Maschine anwerfen. Der Wind schläft allmählich völlig ein. So ist es auf Rückfahrten oft. Der Wind ist weg oder kommt von vorne. Das versaut dann komplett die Segelbilanz.



Aber dann sind wir in Rödlöga, zu dem die Schweden in Doppelreihen aus allen Richtungen kommen. Wir verstehen schnell warum. Eine wunderschöne kleine Insel. Wir sind wieder in Bullerbü. Die Schweden, hauptsächlich Motorboote, liegen dicht an dicht an den Felsen und sitzen auf selbigen. Wir fahren langsam vorbei in eine angrenzende Bucht und liegen dort ganz alleine. Rundherum bilderbuchschön. Schlauchboot klar und ans Ufer. Bei einem Spaziergang durch das Dorf und die Insel verlieben wir uns sofort in das Eiland und können einen Besuch nur jedem empfehlen. Und: es gibt einen Affär (Laden) mit einem super Angebot. Sie wissen genau, was Motorboot- und Segeltouristen so brauchen. Gemüse, Fleisch, Käse, Fisch usw. sind in bester Qualität reichhaltig im Angebot.





Nyköping

Nach 2 wunderbaren Tagen in Rödlöga geht es weiter nach Möja. Nach 2 Jahren treffen wir Klaus und Anne aus Berlin wieder. Sie kennen jemanden auf Möja und haben einen reservierten Platz. Der Hafen ist so voll dass wir sonst keine Chance hätten. Denn wir dürfen an einem Privatgrundstück anlegen. Wir verbringen einen tollen Abend mit ihnen – es gibt viel zu erzählen und zu lachen.



Am nächsten Tag haben wir aber trotzdem Hummeln im Po und wollen weiter. Denn statt Stockholm steht doch evtl. Nyköping als Ziel unserer gemeinsamen Zeit auf dem Plan. Der Wind kommt die nächsten Tage beständig aus Nordost und das wollen wir ausnutzen. So landen wir zuerst in Malmakvarn.



Ein kleiner geschützter Hafen mit einem französischen Restaurant. Das erste, was wir beim Anlegen hören ist: das Restaurant ist ausgebucht. „Ihr kommt doch aus der Schlei – oder? Ich kenne das Schiff.“ Ok – wir sind ja regelmäßig in der Schlei. Der Hafen ist ganz schön, aber rundherum ist alles privat. Jeder Weg den man geht endet an einem Haus. Das gefällt uns nicht so gut.



Am nächsten Tag geht es weiter nach Nynäshamn. Hier ist das Restaurant „Hemköp“ nicht ausverkauft. Wir versorgen uns mit leckeren Sachen wie z.B. einer Schweinelende und so wird es mit unserem Cobb und den beiden 3 Sterneköchen an Bord ein kulinarischer Genuss.



Es geht dann weiter nach Ringsön. Hier treffen wir Andreas und Susanne. Ein sehr sympatischer Kontakt – ausbaufähig. Ich stellte dann später fest, dass ich Andreas von YouTube kenne. Er hat einen schönen Film von einer Einhandfahrt über die Nordsee von Schottland gedreht, der mir gut gefallen hat. Ringsön ist ein Ankerplatz, der so viele Möglichkeiten bietet, dass man bei allen Winden Schutz findet. Eine Meile weiter ist die Bucht von Apskär, gleich hinter Stendören.



Ein Naturreservat mit vielen Wanderwegen lockt uns, dort noch eine Nacht zu bleiben. Die Bucht ist klein und total geschützt. Rundherum liegen viele Menschen auf den Schären und genießen einen herrlichen Sommertag. Wir auch. Der letzte Törn führt uns nach Nyköping. So wie vor zwei Jahren. Nur diesmal ist es nicht Ende August sondern Ende Juli und noch richtig Sommer. Uns gefällt Nyköping ziemlich gut. Es ist viel los und morgen wird 700 Jahre Nyköping gefeiert. Doro fliegt leider zurück nach Bremen und meine Rückreise beginnt.





Von Nyköping auf den Rückweg

Um 11 Uhr bringe ich Doro zum Bus. Ein trauriger Abschied.



Ich bin zwar gerne allein und segel auch gerne allein aber nach einer so schönen und intensiven Zeit brauche ich immer ein paar Tage für die Umstellung und so ist es erst mal nicht so schön. Ich gehe einkaufen und zurück zum Schiff. Am liebsten würde ich ablegen und segeln segeln segeln. Aber es gibt eine lose Verabredung mit Nigel. Er ist auch auf dem Weg nach Nyköping. Ich rufe ihn an. Er kommt erst am Montag und das bedeutet bis Dienstag hier bleiben. Das ist mir zu lange. Zudem will er dann nach Gotland. Doro und ich haben beschlossen, im nächsten Jahr ab Nyköping zusammen zu segeln und dann nicht für zwei Tage sondern länger nach Gotland zu segeln um die große Insel richtig zu erkunden und gemeinsam. Dann machen wir uns zusammen auf den Rückweg bis sie zurück muss. Die Strecke zwischen Nyköping und Kalmar und dann Kristianopel, Karlskrona, Hanö und Ystad

ist auch sehr reizvoll und lohnt einen längeren Aufenthalt. Und dann auch noch Öland. Das planen wir für nächstes Jahr gemeinsam zu machen.

Ich lege kurzentschlossen ab und segel los. Bzw. ich werfe den Motor an. Der Wind kommt direkt von vorne. Der lange enge Weg raus aus Nyköping mit immer mehr Wind und Wellen von vorne unter einem sich quälenden Motor machen keinen Spaß und vor mir noch eine zum Meer offene Wasserfläche. Die Wellen sind inzwischen fast einen Meter hoch. Links eine Bucht mit 3 ruhig vor Anker liegenden Schiffen. Schön! Denke ich. Und nach weiteren 10 Minuten drehe ich um und denke, morgen ist auch noch ein Tag.

Ich lege mich dazwischen und werfe den Anker. Der Wind zieht noch ein wenig am Schiff aber es geht. Da verrät mir ein genauere Blick auf Plotter und Karte, dass ich genau über einem Kabel liege. Auweia! Was nun. Es ist zwar ein großer Zufall. Es genau zu treffen aber was wenn ja? Murphy ist immer dabei! Wenn es tatsächlich so sein sollte, ist es morgen auch noch so. Aber ich kann dann vor Sorge nicht schlafen. Also: wenn Ärger dann jetzt. Anker wieder hoch – Spannung – es passiert nichts! Schwein gehabt. Weg vom Kabel und Anker wieder runter. Diesmal zu dicht an einem anderen Schiff. Vor Aufregung nicht genau geplant. Ich schaue es mir eine Zeit lang an aber es ist einfach zu eng. Kann ich auch nicht gut schlafen. Also dritter Versuch. Diesmal ist es ok. Anker hält – alles klar. Am nächsten Morgen

hat der Wind etwas gedreht, das Wasser hat sich etwas beruhigt und ich kann segeln. Unter Segel, auch gegen an, sind die Wellen kein Problem. Unter Motor stampft das Schiff in jede Welle und wir abgebremst. Ich leide mehr als der Motor.



Ich komme nach ca. 7 Meilen wieder in die Schären, es ist alles gut geschützt aber der Wind kommt direkt von vorn. Also Motor! Das Wetter ist herrlich, die Schären wunderschön und ich fahre und fahre. Auf der Karte habe ich eine Ankermöglichkeit nach der anderen ab und lande dann in einer sehr geschützten Bucht in der Nähe von Fyrudden. Harstena und Häsko, zwei sehr schöne Plätze liegen hinter mir. Da war ich ja dieses Jahr schon. Am nächsten Morgen tröpfelt es kurz aus den Wolken aber dann kommt wieder die Sonne und ich lege ab. Der Wind kommt aus Südwest aber so weit, dass ich nach Süd segeln kann. Ich suche mir Wege durch die Schären, die möglichst immer nach Süd gehen um segeln zu können. Und es klappt ganz gut. Die Schären zwischen Fyrudden und Västervik sind wunderschön. Neben rundgeschliffenen Buckeln auch viele zerklüftete Ufer und sehr schöne Farben. Auch nicht so viel Wald und es erinnert mich eher an die Schären an der Westküste von Schweden.

Nach 42 Meilen, 30 gesegelt und 12 mit Motor, lande ich in Vipholmen, 10 Meilen hinter Västerwik. Hier bin ich jetzt das 4. Mal. Es ist ein guter Ausgangspunkt um weiter in den Kalmarsund zu kommen. Nach Fiegeholm oder auch nach Öland. Nach Kalmar sind es noch 50 Meilen. Auch möglich. Vor zwei Jahren wollte ich hier starten, bin dann aber nach einer halben Stunde umgekehrt weil der Schwell, der von der offenen See hereinkam mir zu hoch war. Nach zwei Stunden weiter schlafen hatte sich das Wetter etwas beruhigt und dann ging's. (Oder ich hatte keine Geduld mehr.) Jetzt wach ich auf und es regnet. Das erste Mal, dass ich wegen Regen nicht losfahre seit Ystad – das war vor 8 Wochen. Vor zwei Jahren war es Ende August und ich hatte leichte Panik, dass es Herbst wird, dass die Südwestwinde überhaupt nicht mehr aufhören und ich nicht nach Hause komme. Jetzt sitze ich eher gelassen unter der Sprayhood und trinke gemütlich einen Kaffee – und schreibe das Logbuch. Es ist ja erst der 1. August.

Eingeweht in Kristianopel

Der Regen ist nur kurz, schnell klart es wieder auf, der Wind weht aus Südwest und ich nehme Kurs auf Sandvik. Unterwegs begegnet mir ein Motorboot. Es sitzt hoch und trocken auf einem Stein. Da muss ganz schön Speed drin gewesen sein um dort rauf zu klettern. Es ist anscheinend niemand an Bord. Und sehr beschädigt sieht es nicht aus.



In Sandvik herrscht reges Sommertreiben. Vor zwei Jahren gab es nur vereinsamte rote Heckbojen und 2 Boote. Es ist ja auch noch Saison. Vor dem Hafen hatte ich schon mit dem

Fernglas aufmerksam die Küste angeschaut ob es dort wohl Fossilien zu finden gibt. Es sah nach einem alten Steinbruch aus - al-ò machte ich mich jetzt auf den Weg.



Vorher besuchte ich noch die alte Mühle. Laut Prospekt eine der Größten der Welt. Die Technik aus der Jahrhundertwende ist faszinierend. Hölzerne Zahnräder, die mehrere tonnenschwere Mühlsteine antreiben. Riesige Hebel zum an – und abstellen, das Ganze auch noch drehbar. Alle Achtung!



Dann zum Steinbruch und ich wurde auch fündig. Es dauerte nicht lange und ich kam an eine Stelle wo fast auf jedem Stein Fossilien zu finden waren. Leider habe ich ja viel zu wenig Ahnung um was es sich dabei im Einzelnen handelt aber es ist einfach faszinierend. Wer dorthin kommt: von Sandvik nach Norden, an dem Steinbruchwerk vorbei (ist noch in Betrieb), an den Strand, an einem weißen hochgezogenen Boot vorbei und dann einfach jeden Stein betrachten oder auch mal umdrehen. Die meisten Steine sind zu groß zum Mitnehmen aber es gibt auch mit Glück kleine interessante Exemplare. Drei habe ich mitgenommen, viele nur fotografiert.

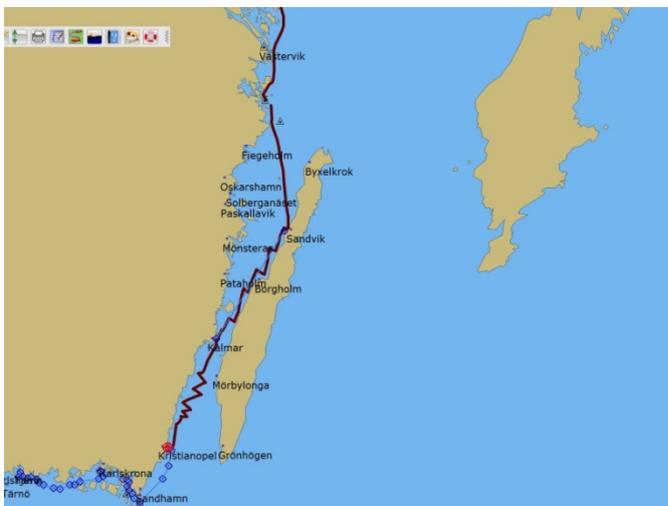


Am nächsten tag habe ich dann Kontakt mit der Slisand aufgenommen. Wir hatten Susanne und Andreas in Ringsoen kennengelernt. Sie sind gerade ähnlich unterwegs wie ich: langsam und ohne Stress Richtung Kopenhagen. Ohne Stress meint: nicht unbedingt gegen die gerade

vorherrschenden heftigen Südwestwinde anbolzen. Wir treffen uns in Kalmar und segeln gemeinsam weiter nach Kristianopel um dort auf Windänderung zu warten. Andreas hat schon viele tolle Fahrten mit der Slisand unternommen und ich kannte ihn von Video auf Youtube. Sie und sein Blog sind sehr zu empfehlen. (<http://slisand.blogspot.se/>).



Jetzt liegen wir gemeinsam in Kristianopel, genießen die angenehme Hafenatmosphäre, gehen abends zu den Musikveranstaltungen, kochen gemeinsam und sind einfach faul. Auch mal gut nach einer langen Zeit mit jedem Tag von einem Ort zum anderen. Am Steg erfahren wir was diese kurze unangenehme Welle vor der Küste ausmacht. Angeblich liegt es daran, dass das Wasser so leicht ist weil der Salzgehalt sehr gering ist. Diese Welle ist wirklich sehr unangenehm wenn man gegen sie anfahren muss. Sie stoppt das Schiff extrem ab und man kommt kaum voran. Zum Glück haben wir Zeit und können warten.

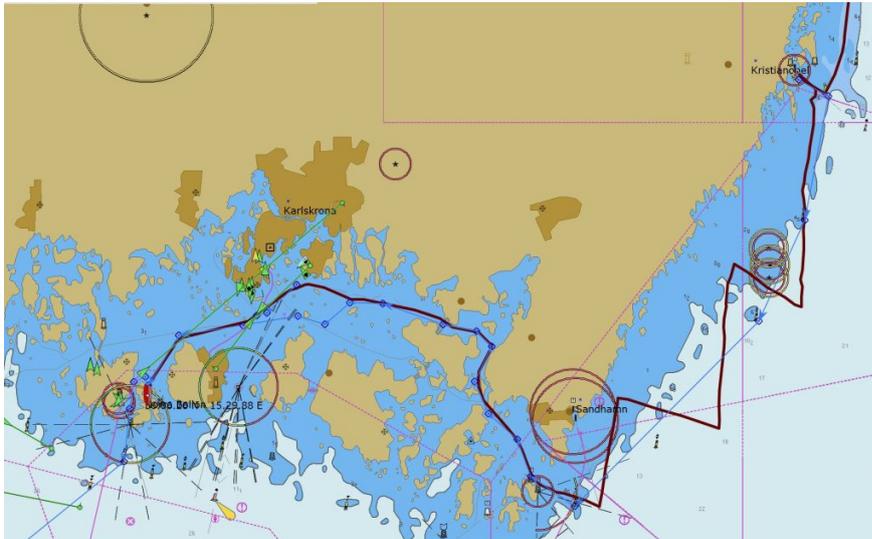


Auf der Kreuz Richtung Süden

Nach 4 Tagen mit vielen Kontakten und einem familiären Hafenflair verlassen wir Kristianopel. Der Wind hat nachgelassen und es kommt ein Tag Südost. Den wollen wir nutzen um über die Hanöbucht zu kommen. Die Hanöbucht ist berüchtigt für ungemütlichen Seegang bei widrigen Winden und Südost passt gut. Und – wie kann es anders sein – wir kreuzen erst einmal die 10 Meilen bis zur Einfahrt in die Schären weiter. Es ist Südsüdwest und erst ab der Einfahrt geht es in Richtung Nordwest.

Wir – d.h. ich segel immer noch zusammen mit Susanne und Andreas auf der Slisand. Wir haben ähnliche Interessen und es macht viel Spaß, abends zusammen zu essen und zu

quatschen. Dabei kochen wir abwechselnd so dass mal andere Gerichte auf den Speiseplan kommen.



Bis Karlskrona können wir segeln und Andreas und Susanne machen sehr schöne Aufnahmen von mir und der Kleinen Brise. Solche Gelegenheiten sind selten:





Der Abend beschert uns dann noch ein kleines Naturschauspiel. Der Abend ist klar und es ist eine partielle Mondfinsternis bei Vollmond angesagt. Sie ist wunderschön zu sehen:



Dann ankern wir für die Nacht in einer Bucht, die uns vor südlichen Winden schützt und warten auf die Drehung des Windes auf Südost. Sie kommt auch wie versprochen und bringt uns am nächsten Tag mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 6.1 Knoten nach Simrishamn. Das ist ziemlich gut. Und wir kommen ziemlich durchgeschaukelt an. Die Wellen sind uns schräg von hinten wohlgesonnen aber aus einer anderen Richtung möchte ich sie auch nicht haben. Ein Gang durch Simrishamn beendet den Tag. Der Wind hat auch wie angekündigt aus Süd zurück gedreht, nicht angekündigt war die Windstärke von 5 Bft. 3 Bft. waren angekündigt weshalb wir auch früh um 7 los sind. Da der Hafen offen zur Küste liegt und die Wellen ungebrochen dagegen laufen ziehen wir die Segel schon im Hafen hoch – das war auch gut so. Draußen ist sofort Fahrstuhlfahren angesagt.



Das Ende nach Süden zieht sich und ich kreuze weit raus um dann die Welle mehr von hinten in Richtung West zu haben so dass Andreas anfragt, ob ich noch einmal nach Bornholm wolle. Sieht aber nur so aus! Die Wellen sind sehr hoch – ich schätze bis 3 m. Mit einem Reff und 18 – 22 kn Wind komme ich gut die Südküste entlang und sehe die

Mäusezähne von Kaseberga. (Schiffssetzung der Wikinger). Viele Leute stehen oben und die Paraglider schweben in den Aufwinden der Küste.



Wir kommen in Ystad an und bringen den Sommer mit.

Ystad – Svendborg

In Ystad beklagen sich die Leute über einen schlechten Sommer. Kalt und viel Regen. Als wir ankommen ist es warm und die Sonne scheint. Wir erleben eine lebendige Stadt und viel Live Musik.



Außerdem findet das jährliche Tattoo statt. Ein Aufmarsch von Militärkapellen aus verschiedenen Ländern. Ist ja nicht so unser Ding aber die Schotten mit ihren Dudelsäcken beeindrucken. Wir wandern in der Stadt rum und besichtigen die schönen alten Häuser, das Kloster mit dem Kräutergarten und die wunderschönen Innenhöfe. Dort besuchen wir auch abends Musikveranstaltungen. Und natürlich besuchen wir den legendären Schiffsbedarfsladen mit einem sagenhaften Sammelsurium von alten Zubehörteilen. Ein richtiger Schiffsflohmarkt. Leider sind wohl die Tage dieses Geschäftes gezählt. Jemand anderes wird das übernehmen. Mal sehen was daraus wird.



Ich bin das 3. Mal in Ystad aber habe es noch nie so schön erlebt wie dieses mal. Muss wohl am Wetter liegen und/oder daran, dass ich hier noch zusammen mit Susanne und Andreas bin.



Aufmerksames Studium des Wetterberichtes lässt uns rasch weiter ziehen bevor wieder die widrigen Südwestwinde kommen. Wir motoren bis zum Falsterbrokanal, ankern dort und dann am nächsten Morgen früh bis Dragör. Ab mittags ist heftiger Wind gegen an angesagt. Morgens geht es noch.

Hier trudelt dann auch am Abend Reinhard ein und wir sind jetzt zu viert. Am nächsten Tag fahren wir mit dem Bus nach Kopenhagen. Dragör ist 1. eine sehr schöne Stadt. Sie ist eine alte Fischerstadt und war dann später der Lotsenstandort für Kopenhagen. Der ganze Innenstadtbereich ist sehr homogen mit alten Häusern bebaut die alle unter Denkmalschutz stehen. Dazu jede Menge Stockrosen. Und 2. Ist es ein idealer Ausgangsort um Kopenhagen zu besuchen wenn man den Rummel dort umgehen will.



Alle 15 Minuten fährt ein Bus. Und 3. ist der Flughafen sehr nah falls man ihn braucht. Wir bummeln durch Kopenhagen und segeln dann mit Nigel zurück. Er hat seine Gäste nach Kopenhagen gebracht und segelt jetzt mit neuen auch nach Dragör. Außer Reinhard und mir sind noch an Bord: Brian und seine Frau, eine Freundin seines Sohnes, die mit ihm 14 Tage zurück in Richtung UK segeln will. Pats Tochter Emily, Mann und 2 Kinder sowie 2 junge Mädchen, von denen die eine als Volontär bei Emily in Neuseeland gearbeitet hat. Also insgesamt 12 Personen. Verteilt sich gut auf einem 42 Fuß Schiff. Man hat nicht das Gefühl, dass es eng ist.

Am Abend verabschieden wir uns bei einem Whiskey. Es war schön, Nigel kennengelernt zu haben.

Leider passiert dann noch ein Malheur. Reinhard fällt beim von Bord gehen ins Wasser. Zum Glück ist nichts weiter passiert außer einem kleinen Kratzer aber es ist kein so schönes Ende.

Damit keiner auf dumme Gedanken kommt: es lag nicht am Whiskey! Wir haben die Vorräte von Nigel nicht geplündert!

Am nächsten Tag kommt der Wind erst aus Südost so dass wir nach Süd segeln können. Später dreht er auf Süd und wir segeln nach Südwest durch den Bögestrom auf die kleine Insel Nyord. Es geistern immer wieder Meldungen herum, dass es dort zu Flach ist. Wir haben kein Problem. Allerdings gibt es sehr viel Seegras und das Echo kann die Tiefe nicht anzeigen. Am besten schaltet man es aus und hält sich an die Tonnen. Das schont die Nerven denn wenn sie andauernd 0.0 unterm Kiel anzeigt ist das kein gutes Gefühl.



Auf Nyord gibt es einen kleinen sympathischen Hafen. Und ein Spaziergang durch den Ort ist auch ganz schön. Wir essen heute dänisch. D. H. wir grillen auf der Wiese vor dem Hafen.

Am nächsten Morgen geht es weiter nach Kaerebecksminde. Ein schöner kleiner Sommerbadeort. Es ist warm und der Strand ist gut besucht. Es gibt riesige Restaurants die auf einen regen Betrieb während der Saison schließen lassen. Jetzt klingt diese allerdings deutlich aus und es ist nur noch wenig los. Aber es ist unbedingt ein schöner Ort und ein Besuch lohnt sich.

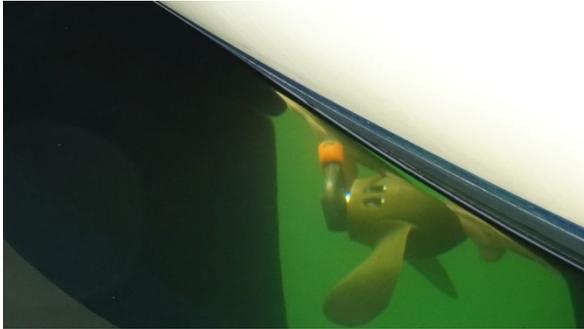


Auf der Weiterfahrt nach Omö gibt es ein kleines Desaster. Von der Slisand erreicht mich ein Hilferuf. Die Mutter von der Schiffsschraube ist abgefallen, kein Wind und ich hole sie ab und schlepe sie in den Hafen. Dann: wo ist eigentlich Reinhard, der müsste doch längst hier sein. „Hoffentlich ist er nicht irgendwo aufgelaufen!“ In dem Moment klingelt das Telefon: „Ich sitze fest und komme nicht wieder runter. Ein Segelboot hat es schon probiert und schafft es nicht.“

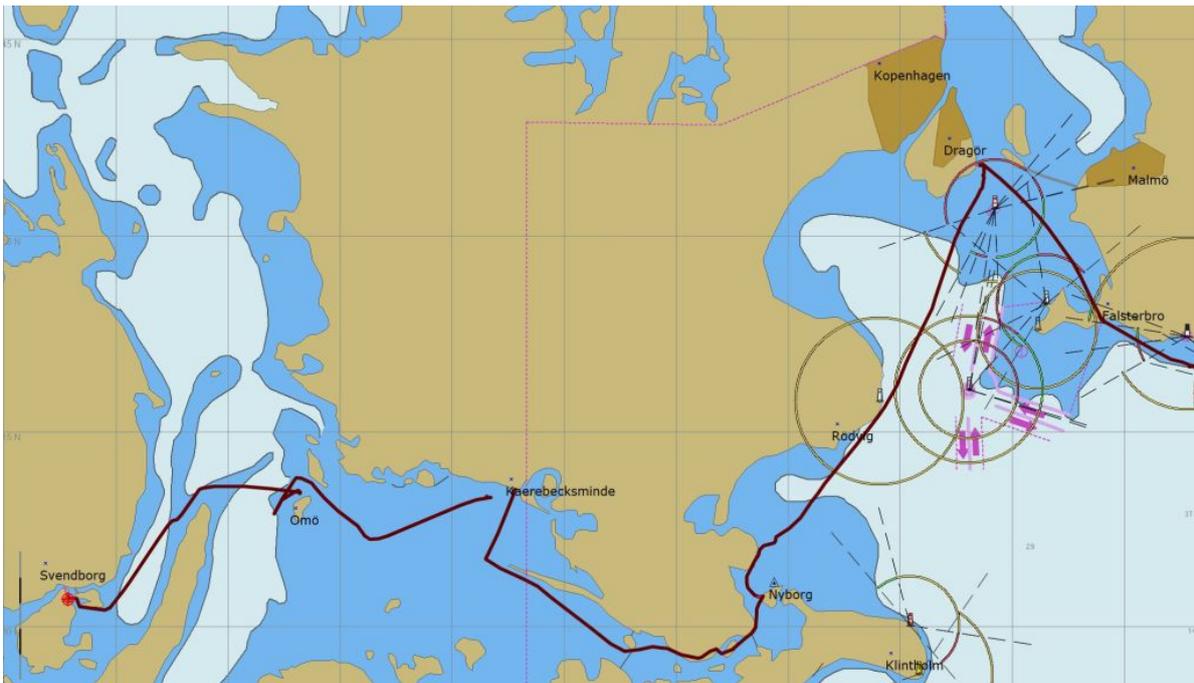
Ich frage einen Motorbootfahrer mit weniger Tiefgang und er erklärt sich bereit, rauszufahren. Reinhard bereitet inzwischen eine lange Leine am Großfall vor. Es klappt und

er kommt auch wohlbehalten in den Hafen. Kein Schaden und aufgelaufen sind wir alle schon mal.

Andreas hat inzwischen eine Ersatzschraube gefunden und steigt in den Neoprenanzug. Er kann den Schaden reparieren und so nimmt alles einen guten Ausgang. Segeln ist eben immer wieder auch Abenteuer.



Jetzt liegen wir vor Anker in Svendborg. Das Segeln hierher war ein Genuss. Mäßiger Wind, kaum Seegang und und dann noch der Wind aus der richtigen Richtung.





Zum letzten Mal treffen wir Nigel. Er ist auf dem Weg zum Nord – Ostsee Kanal um seine neue X YACHT zu seinem Heimathafen Poole in Südengland zu bringen.

Das Ende der Saison ist erreicht. Ich werde noch ein paar Tage hiebleiben, Doro kommt am Wochenende und holt mich ab nach Bremen. Ich komme dann noch mal zurück, mache ein paar notwendige Arbeiten am Schiff und bringe dann das Boot ins Winterlager nach Rendsburg. Das war dann die Saison 2017. Eine schöne Tour – ein tolles Boot für jede Situation – wunderbare Menschen – und Freude auf das nächste Jahr.



Damit wird das Logbuch 2017 geschlossen.